

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,25 Mk., mit Handbriefträger-Zustellung
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8,
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-
tion Abends von 6 1/2 — 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5spaltige Cor-
puszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Korrekturen und Reclamen außerhalb des Prätextenhefts
40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 126.

Freitag, den 1. Juni 1900.

140. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen hat dem Vorstande des christlichen Zeit-
schriften-Vereins zu Berlin gestattet, Loose
zu je 30 Pf. zu der von dem Herrn Ober-
präsidenten der Provinz Brandenburg ge-
nehmigten, am 10. November d. Js. zu ver-
anstaltenden Verloosung von Jugend- und
Volkschriften in der Provinz Sachsen zu
vertreiben.

Merseburg, den 26. Mai 1900.
Der königliche Landrath.
Craf d'Haubonville.

1536)

Der unter dem 3. Mai 1900 gegen den
Arbeiter **Louis Schöne** aus Friedersdorf
erlassene **Stechbrief** ist erledigt.
Müßig, den 29. Mai 1900.

1546)

Königliches Amtsgericht.
Städtische Pfandleihanstalt.
Bom 7. Juni cr. ab wird unser Lokal an
Wochentagen von 9-12 Uhr Vor-
mittags, am Sonnabend auch von 5-7
Uhr Nachmittags geöffnet sein.
Merseburg, den 30. Mai 1900.

1544)

Der Verwaltungsrath.
Zehender.

Nus Afrika.

* Merseburg, 31. Mai.

Marshall Roberts hat Johannesburg be-
setzen lassen und sichigt sich an, Pretoria zu
nehmen. Man ist einigermaßen überrascht,
von den Buren überhaupt nichts mehr zu
hören? Ob sie wirklich, wie i. J. Präsident
Krieger angekündigt hat, etwas zur Aus-
söhnung bringen werden, was die Welt
kann, sobald die Engländer Pretoria be-
setzen. Fast möchte man es glauben, denn
wenn der Krieg gewissermaßen im Sande
verlaufen sollte, wie es allerdings im An-

schein hat, so würde man nicht mehr von
dem Löwenmuth der Buren sprechen können,
sondern eher vom Gegenheil. Die Engländer
haben freilich auch keinen Grund, zu prahlen,
denn sie sind seit Bloemfontein nur immer
einem fliehenden Feinde auf den Fersen ge-
wesen, ohne ihn zu besiegen.

Wir verzeichnen folgende Meldungen:

* **London, 30. Mai.** Lord Roberts hat
dem Kriegsamte gemeldet, daß er Johannes-
burg besetzt hat.

* **Pretoria, 31. Mai.** Britische Offiziere
sind jetzt in Johannesburg und diktiert die
Uebergabebedingungen. — Die englische
Vanguardia steht auf dem Wege zwischen
Johannesburg und Pretoria. — Es hat sich
ein Komitee gebildet, unter dem sich auch der
Richter Gregorowsky befindet, um die Ord-
nung aufrecht zu erhalten. — Der Präsident
Krieger hat sich nach Watervalboven begeben.

* **London, 30. Mai.** „Deutscher Burean“
meldet aus Bloemfontein vom 28. d. Mts.:
Die Proclamation des Feldmarschalls
Roberts, durch die der Orange-Freistaat
annektirt wird, wurde Mittags auf dem
Marktplatz von dem Militärgouverneur Pretz-
man feierlich verlesen. Eine ungeheure Men-
schenmenge war bei der Verlesung anwesend,
Truppen waren auf dem Marktplatz auf-
gestellt; auch Lady Roberts mit ihren Töchtern
wohnte der Feier bei. Die Proclamation
gibt unter Anderem bekannt, daß der Staat
in Zukunft den Namen „Orange River Colony“
führen werde. Nach der Verlesung der Pro-
clamation wurde die königliche Standarte
unter großem Jubel und Absingen der National-
hymne entfalteter.

* **London, 31. Mai.** Der Spezialcor-
respondent der „Daily Mail“ telegraphirte
heute (30. Mai) aus Pretoria: Pretoria wird
in etwa 2 Stunden von den Engländern be-
setzt sein, ohne daß Widerstand geleistet wird.
Der Präsident ist nach Watervalboven ge-
gangen. Der Bürgermeister wird die Eng-

länder empfangen. Es hat sich ein Ausschuß
von einflussreichen Leuten gebildet, um während
des Interregnums Leben und Eigentum der
Einwohner zu schützen.

* **Capstadt, 30. Mai.** Die letzten aus
Johannesburg hier angekommenen
Personen berichten, daß Plünderungen von
Privathäusern in allen Theilen der Stadt vor-
kommen, und daß die sanitären Verhältnisse
vollständig im Argen liegen.

* **London, 29. Mai.** Die Morgenblätter
veröffentlichen eine Depesche aus Pretoria,
welche besagt, die Buren hätten den Wider-
stand gegen den Vormarsch der englischen
Truppen thatsächlich aufgegeben. Es sei guter
Grund zur Annahme vorhanden, daß die
Transvaalregierung unverzüglich Friedens-
verhandlungen anknüpfen werde, wenn nicht
bereits die ersten Schritte in dieser Beziehung
gethan seien. Gestern seien die letzten Ver-
suche gemacht worden, durch telegraphische
Anfrage an verschiedenen Stellen festzustellen,
ob noch irgend welche Hoffnung auf Hilfe von
auswärtigen Freunden vorhanden sei.

* **Pretoria, 30. Mai.** Die englischen
Truppen, die am Sonnabend den Waalflus
in der Nähe von Vereeniging überschritten,
griffen am 28. die Buren bei Witwatersrand
an, wurden aber von den Buren unter Louis
Botha zurückgeschlagen. Den Buren, welche
den ganzen Tag heftig beschossen wurden, ge-
lang es, die englischen Stellungen zu nehmen.
Die Verluste der Engländer sollen beträch-
tlich sein.

* **London, 30. Mai.** Ein Telegramm
Buller's aus New Castle von heute besagt:
Die Buren hatten bei Dornberg, östlich von
New Castle, ein Lager errichtet und bedroht
die rechte Flanke der Engländer. Ich habe
daher am 27. d. M. eine Streitmacht unter
Gibbard über Wooldroft und Utrecht und
eine andere unter Lyttleton über Jahangobrit
nach Dornberg geschickt. Der Feind zog sich
hierauf nach Nordenhüji zurück. Gibbard hat

Utrecht, das sich ergeben hat, besetzt. General
Clerx bombardirt Vaingsnek. Der Feind ist
sehr entmuthigt.

* **Leuvenic-Marquez, 31. Mai.** Der
Wagendurchgangsbefehl auf der Delagoa-
bahn ist heute eingestellt worden, augenschein-
lich wegen der Bewegung in Transvaal. Die
portugiesischen Truppen werden sich an die
Grenze begeben. Die in den verschiedenen
Häfen stationirten Kriegsschiffe werden in
Komak-Boort zusammengetrieben.

* **Rien, 30. Mai.** Der Londoner Ge-
währsmann der „Königlichen Zeitung“ erfährt
aus dortigen militärischen Kreisen, daß die
reitenden Truppen einen Vorstoß gegen Pretoria,
sowie gegen die Delagoabahn machen
sollen, um den Transvaalern den Rückzug
abzuschneiden. Was zumnächsten
Bestimmtheit treten Gerüchte von Kapitulations-
verhandlungen auf. Krüger schwankte
noch und verlangte nur die Sicherheit, daß er
nicht nach Selena verbannt werde. In gut
unterrichteten Kreisen werden berichtet, daß
möglicher Weise bereits Sonntag in Pretoria
die Einverleibung Transvaals verkündet
werde.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 30. Mai.** (Hofnachrichten.) Die
kaiserlichen Majestäten unternahmen
heute Morgen eine gemeinschaftliche Spazier-
fahrt. Um 10 Uhr 50 Minuten begab sich
der Kaiser nach Potsdam und hörte
während der Fahrt den Vortrag des Generals
v. Hahnke. Abends wohnte der Kaiser nebst
dem Kronprinzen einem Essen des Offizier-
corps des 1. Garde-Regiments z. F. bei.

— Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers
sollen ähnlich wie im Spätherbst 1890, in
der Woche nach dem Pfingstfeste mit Sach-
verständigen Erörterungen über die Reform
des höheren Unterrichtswesens statt-

Meeres- und Schicksals- wellen.

Erzählung von C. Cornelius.

(15. Fortsetzung.)

„Ehe man sich dessen versteht, ist's un-
wider-
rücklich vorbei und man ärgert sich, daß man
die Noie nicht gepflückt hat, eh' sie ver-
blüht war.“

Dann begann er zu singen:

Wenn doch die lieben Eltern wüßten
Der Herren Söhne große Noth,
Wie sie so stott verfehlen müßten,
Sie weinten sich die Augenlein roth.
Indessen thun die Illi
Sich bene beim Crambambuli.

Mit funkelnden Augen sah der lebensfrohe
Jüngling seine kleine Schutzbeselene an, welche
sich allmählich furchtjam von ihm zurückzog
und das Gesicht abwandte.

„Mir wird ganz hange bei Deinem wilden
Singen und Neden,“ sagte sie, „ich weiß nicht,
wie ich Dich verstehen soll. Sei mir nicht
böse, aber es wäre doch lächerlich, Theo, wenn
Du ein Künstler wüßdest und so ein wildes,
wüßtes Leben führtest, wie viele unter ihnen.
Nein, Du darfst nicht schlecht werden!“

„Wie kannst Du nur gleich so schwarz sehen!
Sieh mich einmal an mit Deinen Nisenaugen!
Sag' kleine, glaubst Du wirklich, daß ich schlecht
werden könnte?“

„Ich bin gar nicht mehr „kleine“, ich bin
schon sechzehn und ein halbes Jahr alt, und

Du brauchst nicht zu lachen über das, was ich
Dir sage.“

„Das thue ich auch nicht.“

„Du hast doch gelacht, wenn auch nicht laut.“

„Das kann wohl sein, aber es galt nicht
Deinen Worten. Wenn ich so viel Schönes
nah und fern um mich her erblicke, dann bin
ich vergnügt und verbeide mir nicht den Genuß
durch den Gedanken an Dinge, die nicht zu
ändern sind. Ach! doch auch einmal, Gertrud!
So, das war schon ein ganz netter Anfang.
Komm, jetzt rudern wir an das Schiff heran;
ich glaube, da sind Wasserbüchsen, eben habe
ich ihren kurrrenden Ruf gehört. Sieh, da
läuft eins!“

Nun beobachteten die beiden mit lebhaftem
Interesse das Treiben der schwarzen, weiß-
geflügelten Thiere, welche bald hurtig über
glänzende Wasserpflanzen hineilten, indem sie
die Kanu ausstießen, bald untertauchten, um
Nahrung für die junge Brut zu holen, die
im kunstvoll geflochtenen, sicheren Neste
verborgen zwischen Rohr und Seetripp von
sanften Wellen gewiegt wurde.

Die beiden stützen Zuschauer merkten nicht,
daß sie den Gegenstand der Beobachtung für
ein paar scharfe Augen bildeten, welche ganz
in der Nähe unter einem mächtigen, dach-
förmigen Strohhute hervorjagen und jede
ihrer Bewegung verfolgten.

Theo wandte seine Augen häufig von den
schwarzen Wasserbüchsen ab seiner weißen
Gesährtin zu, deren Gestalt von den Strahlen
der scheidenden Sonne mit einem rösigen
Schein überzogen wurde.

„Wollt Ihr Euch den Tod holen!“

Die Anlassen des Rahnes sahen sich er-
schrocken um und erblickten Frau Sophie.

„Donnerwetter! Sollte die schon lange
gehört haben,“ murrte sie.

„Du in Deiner dünnen weißen Fahne solltest
schon längst zu Hause sein.“

„Es ist überhaupt ein Unverstand, heute zu
fahren. Das heißt, ein Unverstand war es
nicht, so lange es noch warm war, aber jetzt
fangen die schädlichen Dünste an aufzusteigen,
wenn Ihr nur nicht schon —“

„Wir kommen, Tante,“ unterbrach Gertrud
den Redestrom.

Beide begaben sich ans Land, nahmen Frau
Sophie in ihre Mitte und gingen nach Haus.

Am folgenden Tage war Theo für die
menschliche Gesellschaft nicht vorhanden, er
spielte unauffällig auf seiner geliebten Geige.
Er übte jedoch nicht anhaltend stundenlang,
sondern spielte mit Unterbrechung stets nur
wenige Takte oder summete zaghaft eine
Melodie. Auch das Klavier mußte ihm zeit-
weilig seine Töne leihen. Hatten die schlanken
Finger auf keinem der Instrumente zu thun,
so wühlten sie in dem vollen Paar, griffen
zu Papier und Meißel, oder radirten auch
Geschriebenes nieder aus. Auf diese Weise
vergingen einige Stunden.

Endlich lief Theo mit glühenden Wangen
hinaus an den See.

In ähnlicher Weise trieb er es noch einige
Tage, dann schien er sich beruhigt zu haben

und spielte häufig ein Stück, welches man
niemals zuvor von ihm gehört hatte.

„Was ist das Theo?“ fragte einmal der
Doktor den erfrigen Spieler, „es lautet wie
eine Gondoliere oder dergleichen.“

Theo hielt erschrocken inne. „Ja, es lautet
fast so.“

„Es lautet fast so? Du wirst doch wissen,
was es ist, laß sehen.“

Der Doktor näherte sich dem Notenpult.
„Geschriebene Noten? Ich merke schon, es
ist eine Komposition meines Herrn Neffen.
Alle Achtung! Braucht nicht roth zu werden, es
scheint wirklich recht hübsig zu sein. „Nur
spiele das Stück noch einmal.“

Theo that es. Der Doktor war sehr be-
friedigt und forderte ihn auf, auch Gertrud
und die Tante seine Komposition hören zu
lassen. Als der Onkel hinausgegangen war,
lächelte Theo schlau vor sich hin.

Die Musik ist doch eine viel diskretere
Kunst, als die Poesie,“ dachte er.

„Man kann ruhig jedem vorspielen, was
man geschrieben hat und keiner ist im Stande,
einem zu berechnen, was man dabei gedacht.
Wie plump und schwachhaft ist dagegen zum
Beispiel ein Liebesgedicht!“

Es schmerzte ihn nicht, daß seine Mutter
sagte, es wäre verunflügter, wenn er, anstatt
zu spielen oder Noten zu schreiben, die Nase
in seine Kollegien-Beste steckte. Gertrud hatte
sein „Lieb ohne Worte“ schön gefunden, das
war ihm genug.

(Fortsetzung folgt.)

finden. Se. Majestät der Kaiser dürfte, wenigstens an den entscheidenden Tagen, die Verhandlungen selbst leiten.

* Potsdam, 30. Mai. Bei der heutigen Feier im Aufgärtgen hielt der Kaiser folgende Ansprache:

„Nachdem Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz den Bildung- und Entwicklungsgang, wie er für die preussische Armee und ihre Offiziere vorgezeichnet ist, durchgemacht und vollendet hat durch das Bestehen des Examen, welches seine Vorgelegten mit der königlichen Wohlbedacht zu belohnen gebeten haben, habe ich ihn nunmehr als aktiven, dienst-tüchtigen Offizier in das Heinen Meines Regiments. Sometzt übercaput ein junger Offizier für seinen Beruf vorbereitet werden kann, soweit ich Alles geleistet. Es wird nun an ihm sein, in der geschichtlichen, altklassischen Atmosphäre, die in den Reihen dieses Regiments weht und seine Fäden umspinnt, den Dienst in allen seinen Phasen zu vollenden. Es ist eine Ehre für ihn, in diesem ausgezeichneten Regimente nunmehr in das militärische Leben hineinzutreten. Ich begehe das vollste Vertrauen zu Meinem Regimente, daß, wie es so manchen preussischen König und manchen Prinzen und Oesterreicher ausgehildet und aus seinen Reihen hervorgeführt haben, es sich auch an Meinen Thron bewähren möge! Und ihm will ich wünschen, daß er in den Reihen Meiner alten theueren Kompagnie dieselbe Freude empfindet in dem Verkehr mit dem Grenadier und dieselbe Kameraderie mit den Offizieren und vor allen Dingen mit dem Vertrauten seiner Leute sich wird erwerben können, wie es auch Mir einst gelungen, und daß er sich eng verwaschen fühlte mit dem Söhne Meines Landes! So übergebe ich Euch Meinen Sohn mit der Hoffnung, daß er dereinst ein tüchtiger preussischer Offizier und ein verdienstvoller Soldat sein möge!“

Auf diese Ansprache des Kaisers erwiderte der Kommandeur des 1. Grenadier-Regiments:

„Ich bitte Ew. Majestät, Mithingelicht mir gestatten zu wollen, den Dank der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments alluntertänigst auszusprechen für die gnädigen Worte und das Vertrauen, welches Ew. Majestät in das Regiment setzen! Dem 1. Grenadier-Regiment zu Fuß ist von jeher die hohe Auszeichnung zu Theil geworden, sich des Vertrauens und der gütigen Gunst Meines erhabenen Kriegsherrn zu erfreuen, behätigt im Frieden durch die Aufgabe der militärischen Erziehung der Prinzen des königlichen Hauses, behätigt vor dem Feind durch den Platz in der vordersten Linie an der Spitze der Entscheidung. Ich bitte Ew. Majestät, Mithingelicht, diesen Verdienst zu feiern, daß sich das Regiment der hohen Auszeichnungen auch in Zukunft würdig erweisen und die Aufgabe, die Ew. Majestät dem Regimente gestellt haben, in den kommenden Jahren und immerdar treu erfüllen wird! Wir aber, Kameraden des 1. Grenadier-Regiments, wollen angefüllt mit dem Bewußtsein, die Ehre zu haben, den wir soeben durchlebt haben, Jeder in seinem Herzen dem erhabenen kaiserlichen Kriegsherrn den Treuepfand erneuern! Wir werden ihm halten bis an das Lebensende und bis zum letzten Athemzuge! Wir werden diesen Augenblick nie vergeßen! Wesen sind wir aus dem Bewußt, daß Niemand treuer und Niemand fester in der Liebe zu seinem erhabenen kaiserlichen Herrn stehen kann, als das Erste Garde-Regiment vom ältesten Offizier bis zum jüngsten der Mannschaft! Achtung! Präsentir! Das Gewehr! Ich rufe das Regiment auf, jetzt einzufließen in den Marsch! Seine Majestät der Kaiser und Königin, unser erhabener Kriegsherr, unter aller Augen geliebter Chef, Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Bei der Tafel erhob der Kaiser das Glas mit den Worten: „Auf das Wohl Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ Begeistert stimmten die Anwesenden ein. Der Feier wohnten der österreichisch-ungarische Botschafter von Szögyenyi-Marich und der russische Votschafter von der Osten-Sacken auf Einladung des Kaisers bei. Bekanntlich gehört der Kronprinz den Armeen der beiden Länder an.

* Leipzig, 30. Mai. Der in letzter Zeit oft erwägte Hochverratsprozess gegen den Redakteur Witold Leitgeber in Ostrow, sowie gegen den Buchdrucker Meleowicz und den Schneider Kolenda, beide in Dortmund, findet am 25. Juni vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafassen des Reichsgerichts statt.

* Rürtenberg, 30. Mai. Amtlich festgestelltes Wahlergebnis der Reichstagswahlwahl im 1. Wahlkreise von Mittelranken. Dr. Südekum (Ed.) mit 22045 von 37804 abgegebenen Stimmen gewählt. Seiner vom fortschrittlich-liberalen Kartell erhielt 14432 Stimmen.

* Ettlin, 30. Mai. Die Angestellten der Straßenbahn haben in einer Versammlung, die in der dritten Morgenstunde endete, mit großer Einmütigkeit beschlossen, sofort in den Ausstand einzutreten. In der That ruht heute der Verkehr auf drei größeren Strecken vollständig. Eine Hauptfackel wird mit wenigen Wagen befahren. Die Folgen sind noch nicht abzusehen. Die Ausständigen verhalten sich bisher vollkommen ruhig. Von 67 Wagen fahren nur 13. Der erste Wagen wurde von Gensdarmen begleitet. Die Polizei stellte Doppelposten aus. Am Oberwies bombardierten Frauen einen Wagen, sonst ist alles ruhig. Schuppenarbeiter haben als Wagenführer funktioniert.

* Konitz, 30. Mai. Es ist unverkennbar, daß die Verhaftung und die bald darauf

folgende Entlassung des Schlichtermeisters Hoffmann zur Vernehmung der erregten Gemüther hier keineswegs beigetragen hat. Hoffmann ist außerordentlich beliebt, ein strenggläubiger Alt-Lutheraner, der in seinem Hause religiöse Konventionen abhilt, und gilt für absolut ehrlich und zuverlässig. Für seine Sittlichkeit und die gleichzeitige Hauslichkeit in seiner Wohnung war die Erwägung bestimmend, daß nur auf diesem Wege hinsichtlich des mannigfach belastenden Materials, das gegen ihn vorlag, sich Aufklärung schaffen ließ. Zu diesem Material gehörten ein auf einem Müllhaufen in dem Hofe Hoffmanns gefundener Darm, sowie ein angebrannter Strumpf und zwei Hemdenknöpfe, die aus dem Besitz Winters stammen könnten. Der Darm wurde nach Berlin eingehandt, und wird das weitere Schicksal der Untersuchung gegen Hoffmann, dessen Aussagen fortgesetzt den besten Eindruck machen, davon abhängen, ob die Sachverständigen einen Menschendarm konstatieren oder nicht. Ferner hat Oberlehrer Pfortorius, der einige Häuser von Hoffmann entfernt wohnt, am Worttage, wie er glaubt, aus der Gegend des Hoffmann'schen Hauses Hilferufe gehört. Schließlich ist ein an den früheren Gesellen Hoffmanns, Wöhle, gerichteter Brief in den Besitz der Behörde gelangt, der Wöhle veranlaßt hat, schleunigst seine Stellung auswärts aufzugeben und dann von Ort zu Ort zu ziehen. Wöhle ist übrigens nicht verhaftet worden, was das Gerücht infolge der Aufregung jina, sondern begiebt sich freiwillig auf Veranlassung Hoffmanns von Marienburg hierher. Im allgemeinen gilt das gegen Hoffmann vorliegende Material keineswegs als entkräftet, wenn es auch durch das Fazit des gestrigen Tages nicht gerade an Werth gewonnen hat. Nach Lage der Sache sprach sich Inspektor Braun für die Entlassung des Eistritzen, wie seiner Tochter aus, da durch ihre Ueberführung in die Untersuchungsbüro ohne schlüssige Beweise die Aufregung der Bevölkerung zweifellos ins Ungemessene gemachsen wäre. Inzwischen sind die Ermittlungen auf allen Feldern der Umgegend erneut und mit größtem Eifer wieder aufgenommen worden. Im Zusammenhang mit der königlichen Mordaffäre sollte in dem Dorfe Richau bei einem Händler Laske Hausausführung stattgefunden haben, wobei angeblich mehrere Gegenstände beschlagnahmt wurden. Wie von dem Sohne des Laskeschen Ehepaares mitgeteilt wird, entspricht diese Behauptung nicht den Thatfachen. Es hat bei dem Genannten keine Hausausführung stattgefunden, folglich konnten dort auch nicht Gegenstände irgend welcher Art beschlagnahmt werden. Da während der gestrigen Nacht in verschiedenen Straßen von Konitz starke antisemitische Ausschreitungen vorgekommen sind, ist eine Kompagnie Infanterie in Konitz eingetroffen.

* Konitz, 30. Mai. So wenig Werth den Auslagen des Arbeiters Maslosch, die Krug belasten, im Grunde beigemessen wird, Maslosch will gesehen haben, daß Nachts etwas aus dem Leovyschen Hause fortgeschleppt wurde, so ist aus formell juristischen Gründen, wie ich aus besserer Quelle erfahre, falls er die Auslagen beschwören wird, eine neue Verwendung im Verfahren nicht ausgeschlossen. Maslosch will zu seinem Gesändnis durch den Pfarrer in der Weichte veranlaßt worden sein.

* Konitz, 30. Mai. Die durch den Landrats requirirte Kompagnie des 14. Regiments ist aus Graudenz hier eingetroffen. Eine Menge, in der rabaulustige, an den nächsten Erntestellen beteiligte junge Leute die Mehrzahl bildeten, sammelte sich mit höhnischen Bemerkungen um das auf dem Marktplatz aufmarschierte Militär. Als der Marktplatz geräumt wurde, brach die Menge in wilden Lärm aus. Zur Zeit werden die in den Hauptstraßen sich bildenden Ansammlungen zerstreut. Die nächtlichen Unruhen von gestern, die ihren akuten Charakter erst nach Mitternacht annahmen, waren doch erbeblicher, als es zunächst den Anschein hatte. An der Rückfront des Leovyschen Hauses blieb keine Scheibe ganz. Der Fußboden war mit den Steinen, die die Ergebenden in der Tasche mitgeführt hatten, bedeckt. Den hier thätigen Kriminalbeamten erwachsen aus der Aufregung der Bevölkerung die größten Schwierigkeiten. Es ist ihnen nahezu unmöglich, bezüglich irgend einer Fährte eine ruhige und zuverlässige Auskunft zu erhalten. Kriminalinspektor Braun beabsichtigt, falls sich nicht das Verhalten der Einwohnerchaft ändert, seine Abberufung zu erbiten und die Aufklärung des Kriminalfalls, dessen Verfolgung bei der langen, seit dem Wort verstrichenen Zeit nur bei größter Unparteilichkeit von Erfolg sein kann, der königlichen Behörde zu überlassen. Kommissar Wehn denkt ähnlich. — Der heutige Abend

verließ bisher nur mit ganz unerheblichen Störungen, die sich meist auf Geschrei und Gefruhe beschränkten. Vereinzelt wurden auch Revolverschüsse in die Luft abgegeben. Verhaftungen, besonders rabaulustiger Personen, wurden mehrfach vorgenommen, jedoch wurde von Seite des Militärs niemals Anlaß gefunden, von der Waffe Gebrauch zu machen. Ueberwachen unterbrochen den Verkehr auf der Hauptstraßen, daneben patrouillieren Posten mit aufgestellten Seitengewehr. — Die Gründe, die die Kriminalpolizei zur Sistrung Hoffmanns bestimmt haben mochten, werden folgendermaßen angegeben: Die Tochter Hoffmanns hatte zugestandenemmaßen seit langer Zeit, namentlich allsonntäglich, mit dem jungen Winter, wenn auch nicht intim, verkehrt. Es wäre nun denkbar gewesen, daß der Vater das Paar bei einem Stellbinder erstat und in seiner Enttaltung den Zertianer zu Boden gedrückt hätte, wodurch dessen Tod eingetreten wäre. Außerdem ist der Körper Winters in einem Sack gefunden worden, wie ihn Hoffmann, der ein namhaftes Geschäft nach auswärts macht, zur Fleischverpackung zu benutzen pflegt. Weiter war zu berücksichtigen, daß Hoffmann trotz anfänglichen Leugnens gesehen wurde, den jungen Winter gekannt und auch gelegentlich gegen ihn schwere Drohungen ausgestoßen zu haben.

* Konitz, 31. Mai. Das hier eingerückte Militär hat drei Verhaftungen vorgenommen. Die Danziger Strafe wurde mit aufgestellten Seitengewehr geklärt, welche Maßregel vom Landrat angeordnet war, weil das Haus des Schlichters Lezy bedroht war.

Großbritannien. * London, 30. Mai. „Das Ziel Bureau“ meldet aus Shanghai: Die britischen Kriegsschiffe „Orlando“ und „Algerine“ landeten 100 Mann in Taku, wo die russischen, französischen und japanischen Bataillone schon eingetroffen sind. Alle europäischen Bataillone sind in Sicherheit; die Vorer bestigen keine Waffen.

Lokales. * Merseburg, 31. Mai.

* Von der Garnison. Obwohl wir bereits das Wichtige über die einschlägigen Verhältnisse des 12. Husaren-Regiments mitgeteilt haben, halten wir es doch für geboten, nochmals darauf zurück zu kommen, weil in vorauswärtigen Heftes eine heillose Verwirrung angerichtet worden ist. Die ordre de bataillon vom vorigen Jahre bestimmt, daß das 12. Husaren-Regiment künftig in Torgau zu garnisonieren hat. Daran ist Nichts geändert worden, der oberste Kriegsherr hat vielmehr nur bestimmt, daß die 3 in Merseburg garnisonierenden Schwadronen bis auf Weiteres diese Garnison beibehalten sollen. Ob dafür maßgebend gewesen ist, daß der Sitz der königlichen Regierung nicht ohne militärischen Schutz bleiben soll, oder ob die Angelegenheit mit der Fertigstellung der Torgauer Kaserne in Zusammenhang steht, entzieht sich selbstverständlich unserer Kenntniß. Es würde ja in Merseburg und auch in Weissenfels sehr freudig begrüßt werden, wenn die 12. Husaren in diesen Garnisonen verblieben, aber nach Lage der Dinge ist nicht darauf zu rechnen. Die ordre de bataillon bleibt bestehen. Nur ein Nachwort des obersten Kriegsherrn könnte daran etwas ändern, es ist aber kaum auf eine Aenderung der Dinge zu rechnen, wenn man sich gegenwärtig hält, was die Herren, welche voriges Jahr in Berlin waren, für eine Antwort zurückgebracht haben.

* Ein trauriger Abschlus fand die Hochzeitsfeier eines heiligen Beamten. Nach Beendigung der Feier wurde eine der Teilnehmerinnen, ein junges Mädchen, das schon seit längerer Zeit mangelnd ist, von ihrem Leiden erfaßt, sodaß sie in ein hiesiges Hotel gebracht werden mußte. Dort ist die Verdauungswerte gesten Nachmittag verstorben. Die Leiche wird voraussichtlich nach dem Heimathsort der Bestorbenen gebracht werden.

* Der Tradantant Dewitz ist gestern Nachmittag um 4 Uhr 16 Min. hier eingetroffen und unverzüglich an das hiesige Amtsgerichts-Gefängnis abgeliefert worden.

* Theater. Wie bereits früher mitgeteilt, wird mit dem ersten Pfingstfeiertage die diesjährige Sommertheater-Saison eröffnet. Wir haben im vorigen Jahre, als das Ensemble Schmitt hier zum ersten Male auftrat, wiederholt den Wunsch geäußert, daß dieses Ensemble womöglich regelmäßig nach Merseburg kommen und daß sich ein gegenseitig gutes Verhältnis zwischen Publikum und Ensemble herausbilden möchte. Diesen Wunsch sprechen wir auch heute wieder aus, und so sehr es uns am Herzen liegt, daß die Künstler bestrebt sind, dem Publikum nur Gutes zu bieten, so lebhaft wünschen wir andererseits, daß die Direktion seitens des Publikums unterstütz

wird, und daß den Künstlern recht oft Gelegenheit geboten wird, vor vollem Hause zu spielen. Für den ersten Feiertag ist die Operettenposse „Jägerlieben“ aufs Repertoir gesetzt, für den nächsten Abend das Volksstück: „Der Herrgottschneider von Ammergau“, für Dienstag „Mofer's, Salontyroler“. Das weitere Repertoir wird noch im Angeheite bekannt gegeben werden. Das Ensemble ist im wesentlichen aus andern Kräften zusammengesetzt, als im vorigen Jahre, und hoffen wir, daß es gleichen Beifall finden wird.

Provinz und Umgegend.

* Mächeln, 29. Mai. Die auf Rittergut 35 higer beschäftigten polnischen Arbeiter mit ihren Verhältnissen daselbst nicht zufrieden und verweigerten gestern früh den Antritt zur Arbeit. Die zu Hilfe gebotene Gendarmerie-Wachmeister Altenburg von hier und der Polizei-Sergeant Henze aus St. Ulrich fanden bei dem Veruche, die Leute zum Beginn der Arbeit zu bewegen, starken Widerstand, so daß sie von der Waffe Gebrauch machen mußten. Zwei der Anführer wurden verhaftet, die Andern gingen noch am Vormittag wieder an die Arbeit.

* Halle, 30. Mai. Den Angestellten der Straßenbahn wurde die nachgeforderte Lohnerhöhung von 2,50 Mark auf 3 Mark, sowie 40 Pfennig für Ueberstunden (bisher 25) bewilligt. Die M. C. G. plant eine Pensionsanstalt für die Straßenbahn-Angestellten.

* Weissenfels, 30. Mai. Die im Heidenreich bei Osterfeld gefundenen vier Leichen sind als die der Ehefrau des Postillons Herold aus Naumburg und ihrer drei Kinder erkannt worden. Die junge Frau war am Sonnabend mit der Bahn von Naumburg gekommen, führte ihr jüngstes Kind im Kinderwagen mit sich und hatte in dem in Romsdorf wohnenden Vater einen Besuch gemacht, um bei diesem Schutz zu suchen, da ihre Ehe (sie war die zweite Frau ihres Mannes) eine sehr unglückliche gewesen sein soll. Am anderen Tage fand man sie und ihre wohlgestalteten drei Kinder in dem unweit ihres Heimathortes gelegenen Teiche.

* Wittenfeld, 29. Mai. Ueber den Wohlstand des Reichthums sonst und jetzt mag folgende interessante Aufzählung ein Beispiel liefern. Der kurfürst Johann Georg von Sachsen hielt nach dem 30jährigen Kriege, als vor fast 250 Jahren, bei Döben eine Jagd ab, bei welcher am 17. Januar 1655) nicht weniger als 200 Stück Rothwild, 51 Rehe, 144 Keller, 232 Wachen, 272 Frischlinge, 6 Fische und 3 Wölfe (!) erlegt wurden. — Im Jahre 1885/86 hingegen wurden im ganzen Kreise Wittenfeld nur 104 Stück Rothwild und 58 Stück Damwild, 502 Rehe und 121 Fische abgeschossen. — Ueber den Reichthum früherer Zeit wollen wir noch bemerken, daß z. B. bei der großen Mühle unweit Wittenfeld jährlich oft 6000 Stück Lachse gefangen wurden, jetzt fast gar keiner.

* Wittenberg, 29. Mai. Eine „verschämte Armee“ treibt zur Zeit ihr recht unheimliches Wesen hier in der Stadt, über das zahlreiche Beschwerden einkommen. Die betreffende Person, die als hübsches, junges Mädchen geschildert wird, sucht vorzugsweise höhere Offiziere und Beamte, Lehrer und Geistliche auf, denen sie unter völlig unbegründeten Klagen und unter Mißbrauch ihrer Gutmüthigkeit möglichst hohe Geldente oder auch Darlehen abzuhandeln versucht, und es gelingt ihr das nur zu oft.

* Altengrabow, 29. Mai. Auf dem Lagerplatze, und zwar unweit des Bergshotels, werden gegenwärtig 27 neue Holzbaracken für die zu erwartenden Garde-Kavallerie-Regimenter errichtet. Wie bekannt, werden die Baracken von einer auswärtigen Firma erbaut und einsteilen auf drei Jahre an den Militär-fiskus verpachtet. In jede Baracke kommt eine Schwadron.

* Torgau, 29. Mai. Die Torgauer Garnisonen begeben mit den beiden übrigen Kompagnien in den Tagen vom 7. bis 10. Juni ihr alle zwei Jahre stattfindendes Auszugsfest. Die vielen prächtigen alterthümlichen Ritterrüstungen, welche hierbei zur Verwendung kommen, sowie Waffenstücke mancher Art und von hohem Alter verleihen dem Feste einen ganz besonderen Reiz. Die weit berühmten Torgauer Garnisonen haben, wie bekannt sein dürfte, wiederholt das Wohlgefallen Kaiser Wilhelms II. erregt und sind von den hervorragendsten illustrierten deutschen Blättern schon oft in Wort und Bild geschildert worden. Ein Besuch des Festes, insbesondere am 7. Juni (Auszug und große Parade) oder 10. (Einzugstag) ist daher sehr anzuempfehlen.

Gerichtszeitung.

* **Kassel**, 30. Mai. Der Lehrer Stich aus Bernsborf wurde wegen Eitelichkeitszügen an Schülerinnen von der Stauffammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er ist 35 Jahre alt und verheiratet.

Vermischtes.

* **Merseburg**, 29. Mai. Die Zeitung errät in der letzten Handelsammerung ein von einem Schwarzburger Amtsgericht eingegangenes Schreiben, in dem der Handelsammer Mitteilung gemacht wurde, daß in Firmenregister keine Änderungen vorgenommen seien. Zu dieser Mitteilung waren vier Bogen Schreibpapier nötig, auf einem derselben wird mitgeteilt, daß keine Eintragungen, auf dem zweiten, daß keine Löschungen vorgenommen seien usw. Der oft ausgeprobenen Wunsch nach Vereinfachung des Schreibwesels der Behörden wurde auch hierbei laut.

* **Geno**, 29. Mai. Das große Loos der Thüringisch-Anhaltischen Staatslotterie ist gestern in unsere Nachbarstadt Naumburg gefallen. Auf die Nummer 12073 fiel der letzte größere Gewinn von 3000 M. mit einer Prämie von 50000 M. Vier Zehntel des Looses werden in der Stadt Naumburg schon während der Mittagspause geteilt. Unter den glücklichen Gewinnern befinden sich auch mehrere Porzellanfabrikarbeiter. Diese unternehmen gestern, nachdem sie mehrere Arbeitskolonnen eingeladen, in mehreren Omnibussen eine Vergnügungsfahrt nach hier. An den Gefährten prangte auf großen Plakaten 500000.

* **Merseburg**, 30. Mai. Ein benachbarter Behringhausen verlor große Kureitung. Ein Wohnhaus ist durch ruhige Hände mittels Dynamits in die Luft gesprengt worden. Das Dach, die Wände, alles ist zertrümmert. Wunderbarerweise ist eine alte Frau, die sich allein in dem Hause aufhielt, mit geringen Verletzungen davongekommen.

* **Berlin**, 28. Mai. Dem „Berlin. Tagbl.“ wird aus Pretoria geschrieben: Nicht uninteressant dürfte es sein, zu erfahren, auf welche Art drei gefangene englische Offiziere aus ihrem Gefängnis der „Mabel School“, die nicht bewegt werden dürfen, die Gefängnisse in der Stadt Naumburg, an demselben Tage, an welchem die gefangenen englischen Offiziere von der „Mabel School“ nach einer eigens für sie gebauten Verliesstätte außerhalb Pretorias gebracht wurden. Es scheint, daß die drei Offiziere unter ihrem Wohnraum eine Höhle gegraben hatten, gerade groß genug, um das dreierlei stehende zu verbergen. Am Tage vor dem angelegten Umgang verschwanden die drei Briten in ihrer Kasse, mit dem festen Vorsatz, an anderen Tagen nach Naumburg des Hauses ihre Flucht anzutreten. Sie wurden zunächst als vermisst gemeldet. Zum Unglück für die drei Flüchtlinge hatten sie aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht, da aus dem einen oder anderen Grunde die Ueberbringung der Gefangenen nach ihrem neuen Aufhals bis auf Weiteres aufgeschoben wurde. Der Aufsuch dauerte volle 18 Tage, während welcher Zeit die drei Offiziere in ihrer Höhle geblieben sind.

Der Tag des Unglücks brach schließlich an, das Haus wurde leer, unbewacht, und obwohl die Flüchtlinge beim Verlassen ihrer Grotte schrecklich ausgehungert haben sollen, ließ der Oberste an Freiheit sie Alles vergessen, und so traten sie am Abend in der elendesten Verfassung ihre Flucht an. Die Namen der drei Offiziere sind: Kapitän Dalbane von den Gordon Highlanders, Major G. M. M. von den Royal Dublin Fusiliers und Mr. Brodie von dem Royal Argyll and Sutherland Highlanders. Nachdem die Flüchtlinge in der Nähe der Delagoabai Eisenbahn erreicht hatten, warteten sie auf ein Boot auf einen Zug, der nach der Küste ging, jedoch vergeblich, und so legten sie ihre Flucht zu Fuß fort. Da die Eisenbahnbrücken längs der ganzen Linie mit Sicherheitsposten besetzt waren, mußten die Offiziere auf Umwegen und nur des Nachts wandernd über Berge, Ströme, Sümpfe, fast fortwährend unter dem heftigsten Regen, ihr Ziel verfolgen. Der Kapitän M. M. M. verstaubte sich bei einem Falle zur Vergrößerung des Unglücks noch einen Fuß, ließ sich aber trotz heftigster Schmerzen nicht von der Fortsetzung der Flucht abhalten. Während des ersten Teiles der Flucht kostete sie, nach Erreichung der Mittelburg, Hoffenfelder einen Wagen zu finden, der nach der Delagoabai bestimmt war, jedoch erwies sich auch diese Hoffnung als falsch. Erst nach Zehntausenden weiter und weiter fanden die Flüchtlinge einen Koffelwagen an der Bahnhalle, welcher für Lourenco Marques bestimmt war, in welchem sie sich während der Nacht verbergen und der sie dann am anderen Tage der Grenze und der Flucht näher und näher brachte. Das Maß der Leiden sollte aber noch nicht erschöpft sein. Ein Teil des Juges und ihr Wagen wurde nämlich auf einer kleinen Station ausgerollt

und blieb stehen. Erst nach 24stündigem Warten in Wagen und Wagen konnte die Flucht fortgesetzt werden. Am nächsten Tage überquerte der Zug die Grenze, und am Abend trafen die Flüchtlinge aus ihrem „Travelling prison“ heraus, um nach fünf Wochen der Flucht im „Walrus Hotel“ in Lourenco Marques zum ersten Male wieder in einem Teie schlafen zu können.

* **Berlin**, 30. Mai. „Unter den Linden“ an der Ecke der Wilhelmstraße wurde heute Vormittag, eben, als der Kaiser auf der Fahrt nach dem Potsdamer Bahnhofe vorüberfuhr, ein Mann verhaftet, der sich durch unanständiges Betragen bemerklich gemacht hatte. Der Verhaftete erwiderte auf der Polizeiwache, wohin er gebracht wurde, als gestrichelt. Bei der Vernehmung des Verhafteten, der den Namen Courbert trägt, ergab sich, daß er gar nicht wußte, daß in dem gleichen Moment, wo er durch sein Betragen die Aufmerksamkeit der Umstehenden auf sich richtete, der Kaiser vorüberfuhr. Der ganze Vorfall spielte sich rein zufällig zu der gleichen Zeit ab. — Nach den polizeilicheren vorgenommenen Feststellungen über die Persönlichkeit Courberts, ist derselbe 27 Jahre alt und von einigen Jahren in Kempten als Lehrer tätig gewesen. Infolge seines überlänglichen Lebenswandels verlor er sein Amt und saß immer hier. Dies und die vor Jahren an ihm bemerkte Geisteskrankheit machte ihn zu jeder anderen regelmäßigen Berufsarbeit unfähig. Im letzten Jahre spielte sich der heutige Vorfall unter den Linden so schnell ab, daß ihn das Kaiserpaar im schnell dahinsausenden Gefährt kaum bemerkt haben dürfte.

Kleines Feuilleton.

* **Der Massenmörder Philipp Nordlund**, der wie mitgeteilt, vor einiger Zeit auf dem Dampfer „Prinz Karl“ eine Anzahl Menschen tötete und der jetzt in dem schwedischen Gefängnisse Eskilstuna sitzt, wird von den Ärzten als geistig ganz gesund bezeichnet. Er hat so etwas von Lebermässen an sich, durchsetzt mit anarchistischen Ideen. Als junger Mensch sah er 1893 bis 1895 wegen Diebstahls im Malmders Zuchthaus, und dortortige Gefängnisdirektor hat ein „Märchen“ veröffentlicht, das der Gesangene damals niedergeschrieben hat. Er schildert, wie ein verworfener junger Adler von einer Gesellschaft Eulen eingesperrt wird, weil er ihren Gesetzen nicht gehorchen wollte. Der Hunger läßt ihn sich demütigen, aber als er zu Kräften gekommen, bricht er aus und frisst ein Nest Eulenjunge auf; von dort verstreicht, plant er Rache; wenn seine Zeit da ist, „wird er den Eulen die Augen ausstechen und ihre Jungen an die Bäume nageln, ihnen das Herz austreiben und ihre Leiber den Wärmern zu fressen geben“. Eine psychologische Lehrreihe, Erdbeinung, von der leider anzunehmen ist, daß in der Breitereitung ihrer Einzelheiten durch eine sensationellbedürftige Presse sie auf krankhafte Gemüther eine nachteilige Einwirkung üben wird. So hat schon jetzt der Stockholmer Gefängnisdirektor öffentlich mitgeteilt, daß sich unter den aus seiner Anstalt benachlässigt zu entlassenen Menschen zwei befinden, die ähnliche Intentionen von sich anzukündigen und denen er solche heroistische Neigung auch durchaus zutraut; im Lebrigen hatte auch Nordlund selbst in der früheren Haft sich mit künftigen großen Schreckens-taten bekräftigt. Ebenso hat schon auf einem dänischen Dampfer ein betrunkenen Schwede nachts den Massenmörder zu spielen versucht und einen Menschen mit dem Messer verwundet. Die Bank war bald beseitigt und die Verwundung ungeteilt; in Kopenhagen angefangen, prügelte der Kapitän den Hebelhüter gründlich durch und ließ ihn laufen. Nordlund hat einen Brief an seine Verwandten geschrieben, der mehr in sein Inneres leben läßt. Wir theilen diesen Brief hier mit: „Junggeliebte Eltern und Brider! Ihr müßt versuchen, Euch in Resignation zu fassen, wenn Ihr diesen Brief lest. Er ist traurig, aber kann Euch doch eine schöne Hoffnung mitteilen. Wenn Ihr diesen Brief bekommt, wißt Ihr wohl schon, wie es mit mir steht,

und ich fühle ein starkes Bedürfnis, mein Herz bei Jemandem zu erleichtern, der mich wirklich liebt und ein Vater- und Mutterherz für mich hat. Darum habe ich Euch jetzt geschrieben. Ihr wißt, was ich gethan habe, es ist das Beste, wovon ich Mama erzählte, daß ich in Langkolmen (Gefängnis) schon daran gedacht habe. Nun ist es geschehen und nun bin ich für immer von dem freien Leben getrennt und nicht nur davon, sondern auch von meinem körperlichen Leben, und darum ist meine Lage durchaus nicht so verzweifelt, sondern ganz vortheilhaft. In vier oder fünf Monaten, meine Geliebten, bin ich um einen Kopf kürzer. Daß ich zum Tode verurteilt werde, ist ganz zweifellos, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß wenn ich auch Vergnügung suchte, ich in Anbetracht der vielen Ermordeten und der zahlreichen Verbundenen doch keine Vergnügung befände. Eines ist sicher: selbst wenn ich begnadigt werden könnte, wollte ich es unter keiner Bedingung, 20 Jahre in Langkolmen sitzen, da werde ich viel lieber taufend Tode. Seht Ihr, ich nehme meine Sache äußerst ruhig, keine einzige Thräne habe ich vergossen; was mir am schwersten zu tragen ist, sind die Monate der Unternehmung. Aber da sie die letzten meines Lebens sind, werde ich sie wohl auch ertragen. Es ist doch nicht sicher, daß ich die Stunde abwarte, wo die Hand des Gesetzes beschloffen hat, mein Leben zu nehmen, sondern ich kann ihr wohl zuvor kommen. Und finde ich, daß das Leben mit zu untraglich wird, werde ich es auch thun, denn leben will ich unter keiner Bedingung länger, und wenn ich auch gleich hingerichtet würde, so würde ich mich vor dieser kleinen Operation gar nicht gräueln. So will ich auch, daß Ihr es haltet, meine lieben Freunde. Bevor ich ferne, werde ich versuchen, ob ich Jemandem verlassen kann, Euch eine Reise zu mir zu zahlen, so daß Ihr mich noch einmal an Eure liebenden Herzen schließen könnt. Es ist das letzte Mal, und vielleicht könnt Ihr nicht herkommen, dann ist es wohl am besten, wenn Ihr zu Hause bleibt. Vielleicht nimmt Mama das so schwer, daß sie stirbt. Wenn es so ist, dann, Mama, hast Du doch den Trost, daß ich bald nachkomme, und dann, wenn es ein Leben nach diesem giebt, begegne mir uns vielleicht in einer stilleren Welt. Zwischen, meine geliebten Eltern, folget meinem Rath: Freuet Euch, anstatt zu trauern. Bald, bald ist es zu Ende, und denkt, wie schön, nach den Mühen des Lebens auszurufen! Wie, viele sind die Menschen, die durch das Weil des Centers ihr Leben lassen mußten, viele gute und edle Menschen, viele schöne und edle Frauen, sogar Königinnen und viele Könige haben ihr Leben so enden müssen. Darum ist mein letztes Wort an Euch, meine letzte Bitte, daß Ihr es nicht zu schwer nehmt. Weint wohl ein wenig, das schadet nichts, aber verzweifelt nicht. Lebt wohl! Eskilstuna, 18. Mai. Philipp.“

* **Eine romantische Heirat.** Unter den zahlreichen Hochzeiten, die in letzter Zeit in der Petersburger Gesellschaft gefeiert wurden, hat keine mehr das allgemeine Interesse erregt als die romantische Heirat des jungen Prinzen Heinrich von Sayn-Wittgenstein-Sayn mit einem Fräulein C. Nabokow, einer Ehren-dame der Kaiserin. Dem „Pariser New-York Herald“ wird darüber aus Petersburg berichtet: Am Sonntag nach dem russischen Oftern standen zwischen 4 und 5 Uhr vor der besagten kleinen Kirche einer der abgelegenen Vorstädte der Hauptstadt zwei harmlos aussehende Miethswagen, und Niemand würde vermuthet haben, daß in diesem Moment der Heesbund des Prinzen von Sayn-Wittgenstein-Sayn und des Fräulein Nabokow die kirchliche Weihe empfing. Der

Prinz Heinrich von Sayn-Wittgenstein-Sayn ist der einzige Sohn des Fürsten Friedrich eines Halbbruders der Kaiserin. Er ist ein Schillingsspieler, der Gemahlin des Reichszanzlers. Er lebte auf einem Gute seines Vaters in der Nähe von Petersburg und hatte als Nachbar die Familie Nabokow, deren Güter unmittelbar an die der Wittgensteins stießen. Während des letzten Winters, den die Eltern des Prinzen in Meran verbrachten, besuchte er öfter das gastliche Haus seiner Nachbarn und lernte die beiden jüngeren Töchter des Hauses kennen. Die ältere, 22jährige Tochter und der Prinz fanden bald Gefallen aneinander und verlobten sich ohne Wissen ihrer Eltern. Sie hielten ihren Herzensbund abseits geheim, weil sie mit Recht befürchteten, daß ihre Eltern ihnen große Schwierigkeiten in den Weg legen würden. Der junge Mann überredete nun seine Braut, in eine geheime Heirat zu willigen, die alle Hindernisse auf einmal beseitigen würde. Mit größter Energie und Ausdauer räumte der Prinz alle Hindernisse aus dem Wege. Ein Priester wurde gefunden, der bereit war, die Ceremonie zu vollziehen, eine Kirche gewählt, Tag und Stunde bestimmt, und alles war in Ordnung. Es war abgemacht, daß die Braut mit ihrer Erzieherin einige Tage bei ihrem Vater zubringen sollte. Dann wurde unter irgend einem Vorwand die Erzieherin weggeschickt, und während ihrer Abwesenheit fuhr Fräulein Nabokow in die kleine Vorstadtkirche zur Trauung. Dort wartete der Bräutigam mit vier Zeugen, zuverlässigen und verschwiegenen Freunden des Prinzen; da der Prinz die Indiskretion seiner eigenen Kutscher gestrichelt hatte, waren ganz einfache Landauer gemietet worden. Das Glück schien dem jungen Paar günstig gemitt, die Ceremonie wurde nach dem Ritus der orthodoxen Kirche vollzogen, und um 5 Uhr verließen die Liebenden als Neuvermählte die Kirche. Dann gingen sie aufs Land zu der Mutter der Braut und beiehrten. Es war nicht leicht, ihre Verzeihung zu erlangen, aber schließlich siegte die Mutterliebe; sie gab dem Bunde ihren Segen und versprach sogar, den Vater zu benachrichtigen. Auch dieser wußte nichts anderes anzufangen, als sich mit dem „fait accompli“ abzufinden. Am nächsten Samstag reist das junge Paar nach Meran, wo sie die Verzeihung der Eltern des Prinzen zu erlangen hofften.

* **Sumoristisches.** Mißverstanden. Der kleine Emil ist unartig gewesen und hat sich, als er Mama mit dem Stode nahen sieht, unter das Bett geflüchtet. Der Vater will ihn hervorholen. Vater (unter das Bett kriechend): „Da bist du ja!“ — Emil (flüsternd): „Ja, Papa, will sie dir auch was?“ — A. H. J. A.: „Wie geht es denn der Wittwe unseres verstorbenen Freundes Bierkueber, die einst so gegen den Genuß geistiger Getränke eiferte?“ — W.: „Ach, die trinkt jetzt mindestens ein Liter kölnisches Wasser täglich!“ — A.: „Nicht möglich!“ — W.: „Na ja — sie lebt ja in Köln!“ — Praktischer Standpunkt. „Wißt du auch für die Frauen-Bewegung?“ — „O ja, ich gehe jeden Tag zwei Stunden spazieren!“

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Zienstin**, 31. Mai. Chinesische Truppen haben den Rußen verwehrt, den Weg bei Taku zu passieren.

Wetterbericht des Kreisblattes.

(Seearte.)
1. Juni. Wolkig mit Sonnenschein, streichweise Regen und Gewitter. Temperatur wenig verändert.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen **Jungen** wurden hoch erfreut (1548) **C. Möricke u. Frau.**

Dank.
Für die unendlich vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Heimzuge unseres lieben Vaters, sagen Allen herzlichen Dank. (1541)
Fährendorf, d. 31. Mai 1900.
Die trauernde Familie Herfurth.

Arbeitsbücher
vorräthig Kreisblatt-Druckerei.

Öffentliche Verdingung
der **Anstreicher- u. Scharbeiten** zum Neubau des Amtsgerichts in Lützen.
Die Unterlagen sind von dem Regierungsbauführer Zimmermann in Lützen gegen postfreie Einsendung von je 0,75 M. zu beziehen. Angebote sind verschlossen bis zum **12. Juni, Vorm. 11 1/2 Uhr**, einzureichen.
Der Kreisbauinspektor. n. Manionowsky.
Der Regierungsbauführer. Zimmermann. 1524

Den **1., 2. und 3. Fingertag** verkehrt von Morgens 6 Uhr an zwischen **Dürrenberg** und **Besta** der **Salon-Dampfer „Germania“**. (1525)

Wiesen-Verpachtung.
Mehrere Wiesen des Ritterguts Colkenberg, in Colkenberger Flur gelegen, werden auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet. Die bisher übliche Wiesenverpachtung fällt aus. Pachtliebhaber erhalten jederzeit Auskunft durch (1398)
Die Gutsverwaltung Rittergut Scopau b. Merseburg.

Kirschen-Verpachtung.
Die diesjährige Kirschnutzung der **Gemeinde Göhlitzsch** soll **Sonnabend, d. 2. Juni cr., Nachm. 4 Uhr**, im dortigen Gemeinde-Gasthause öffentlich meistbietend gegen gleiche Vorauszahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin. (1542)
Göhlitzsch, d. 28. Mai 1900.
Der Gemeindevorstand.

Die diesjährige **Kirschnutzung** des Rittergutes **Dehlich a. S.**, soll **Mittwoch, den 6. Juni, Nachm. 4 Uhr**, im hiesigen Gasthose öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin. (1535)
Die Ritterguts-Verwaltung.

Weissenfeller Str. No. 2 sind herrschaftliche Wohnungen: 1. eine große ganz oder getheilt, 2. ein ganzes Haus und 3. Wohnung des Herrn Dr. von Langsdorf in Folge Verlegung zu **vermieten** und 1. Juli 1900 oder später zu beziehen. **Teuber.**

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgem. Bazaranten-Liste.“ (4)
W. Girsh Verlag, Mannheim.

Junge Bierländer Mait-Gänse, Junge Foullets, feinsten Astrachaner Caviar, frischesten geräuch. Fluß-Wachs, frischen geräucherten Aal, Waldmeier-Extract, frischen Wairant empfiehlt **C. L. Zimmermann.**
Meine gut gepflegten **Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine** und **Champagner**, die Flasche von 2 Mk. an, bringe in empfehlende Erinnerung. **D. O.**

Kirschen-Verpachtung.
Mittwoch, den 6. Juni, Nachm. 3 Uhr, soll im hiesigen Gasthose die diesjährige Kirschnutzung öffentlich meistbietend gegen Vorauszahlung verpachtet werden. (1532)
Vendorf, d. 30. Mai 1900.
Der Gemeindevorsteher.

Riesen-Bazar

Schmeerstrasse 1. Halle a. S. Rathskellergebäude.

Für Restaurateure und Gartenlokale.

Einem Waggon echt Porzellan erhalten.

Bierschüsseluntersetzer echt Porzellan Dtzd. 60 und 90 Pf.	Kaffeesservice reiz. Dekors für 2 Pers. 2 M.
Speiseteller echt Porzellan 15 u. 17 Pf.	Kaffeesservice für 6 Pers. 9 theilig 2,75 M.
Kaffeekannen " " 30, 35, 40, 50 Pf.	Kaffeetassen schwere Waare 9 und 25 Pf.
Milchtöpfe " " Dtzd. 50 u. 70 Pf.	Goldrandtassen gerippt eleg. Façon 20 Pf.
	Zuckerschalen Dtzd. 50 Pf.

Steingutwaaren.

1 Satz Salatschüsseln 6 verschiedene Grössen weiss 90 Pf.	Waschservice 4- und 5theilig reizende Dekors 1.50 bis 12 Mk.
1 Satz Salatschüsseln 6 verschiedene Grössen Zwiebelmuster 120 Pf.	Kaffeeteller blau Zwiebel 8 Pf.
Bratenteller weiss und Zwiebelmuster 20, 25, 30, 40, 50 Pf.	Speiseteller 5, 7 und 8 Pf.
Kaffeekannen bl. Zwiebelm. 3S, 45, 50, 60, 75 Pf.	Speiseteller blau Zwiebelm. gross 24 cm. nur 12 Pf.

Glaswaaren.

Wasserbecher 10 Stück 50 Pf.	Bierschüssel geacht $\frac{1}{4}$ Ltr. 0,3 Ltr. 0,4 Ltr. 0,5 Ltr. 20 22 25 25 Pf.
Gosengläser mit weiss. Rand 0,6 Ltr. 25 Pf.	Salz- und Pfeffermengen 8 Pf.

Ferner besonders zu empfehlen:
 Kaffeelöffel, Esslöffel garantirt weiss bleibend 25 und 50 Pf.
 Semmel-Reibemaschinen 1.30 Mk.
 Marke Duplex stark und fein reibend 1,75 Mk.
 Kaffeemühlen Nr. 0 88 Pf., Nr. 1 1 Mk., Nr. 2 1,20 Mk.
 Kinder-Sportwagen, Leiterwagen, Picknickdosen, Rucksäcke, Touristentaschen, Pürcstaschen, Reisekoffer zu noch nie dagewesenen Preisen. (1517)

Große Vorzüge

gerösteter Kaffee,

hat mein stets frisch
 Pfund 80 Bfg., 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.00 Mk.
 durch Röstten auf meinem neuen Röstapparat „Juwel“. Durch mit dem Röster verbundene kräftige Ventilation mittels Gebläse wird der Kaffee von anhängendem Staub und Säutchen vollständig gereinigt und dadurch neben Sauberkeit wesentlich zur Verfeinerung des Aromas beigetragen. (1531)

Max Faust.



Das solideste Fahrrad ist

„Wanderer“.

Verkaufsstelle: (529)

H. Baar, Markt No. 3.

Großes Frühjahrs-Radrennen

am 1. Pfingstfeiertag: (1476)
auf dem Sportplatz Weiskenfels.

Das beste Holzanzugmittel & bleibt
Avenarius Carbolinum
 D.R.PAT. 1883
 Seit 20 Jahren bewährt.

• Allein-Verkauf
Eduard Klaus,
1506) Merseburg.

Germanische Fischhandlung

Früh auf Eis:

Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Bücklinge, Matjesheringe, Flundern, Aale, Lachsheringe, geräucherte Schellfische, Bratheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonferven, Aepelkuchen, Citronen, Datteln, Feigen, Maltakartoffeln

empfiehlt W. Krähmer.

Wegen Verheirathung meines Mädchens suche ich zum 1. Juni ein

Mädchen

mit guten Zeugnissen, für Küche und Hausarbeit. (1472)

Frau Weymann, geb. Gräfin Wisingerode, Sieglitz b. Berlin, Grünewaldstr. 7.

Ein anständiges, sauberes Dienstmädchen, das auch in der Küche etwas erfahren ist, wird für ein junges Ehepaar nach Halle gef. Meldungen im Schuhwaarengeschäft von Tack, gr. Ulrichstr. 52. (1540)



Größerer Villenbesitz

(Bahnstation zwisch. Leipzig-Halle) 2 herrschaftl. Wohngebäude mit Veranden u. ausgedehnten Nebengebäuden, Stallung, Remise, Gewächshäuser, Grotte, Teich etc., malerisch in altem ca. 6 Morgen grossen Parke gelegen.

ertheilungshalber

für den äusserst billigen Preis von 60000 M. sofort zu verkaufen! Der ganze Complex eignet sich vorzüglich für Unterrichts-Anstalt, Sanatorium, Rentier oder feine Industrie-Anlage. Näheres unter **J. W. 7598** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (1427)

Sommertheater.

Sonntag, d. 3. Juni:
Eröffnungsvorstellung.
 Jägerliebchen.
 Montag, d. 4. Juni: **Der Herrgottschnitter von Oberammergau.**
 Dienstag, d. 5. Juni:
 Der Salonhyoler.
 Donnerstag, d. 7. Juni:
 Novität! **Die Herren Söhne.**
 Freitag, d. 8. Juni: **Nora.** (3 Bfen.)
Preise der Duzendbillets:
 Sperrbil 12 Stück 10 Mk.,
 I. Platz 12 Stück 6 Mk.,
 II. Platz 12 Stück 4 Mk.

Duzendbillets für Vereine sind stets bei den betr. Vereinsboten zu haben.
 Die Abonnementslisten sind in Umlauf gesetzt und jede einer regen Theilnehmung entgegen.
 Hochachtungsvoll
G. Schaffnit.
 Von voriger Saison noch aufstehende Billets behalten ihre Gültigkeit und sind an der Kasse umzutauschen.

Casino.

Sonntag, d. 1. Pfingstfeiertag:

Grosse Extrac-Concert

ausgeführt von der gesammten **Stadt-Kapelle.**
Dir.: Musikdirektor Müller.
Anfang 8 Uhr.
— Entree 25 Bfg. —

Montag, d. 2. Pfingstfeiertag:

Grosse öffentl. Ballmusik

bei vollem Orchester.
Anfang Nachmittag 3 Uhr.
Ergebenst (1537)
Müller. Ullass.

Gasthof zum gold. Stern.

Freitag Abend von 8 Uhr an:
Rehbraten. (1538) **Höfer.**

Reichskrone.

Frischer Hummer, grosse Riesen-Krebse (hochfein sind eingetroffen. 1545) Hochachtungsvoll **R. Friese.**

Radfahr-Karten

sind vorrätzig in der Kreisblatt-Druckerei.

Carl Stürzebecher,

Burgstrasse 13,
empfiehlt in bekannter grosser Auswahl zu billigen Preisen:

Shlipse und Cravatten,

1527) nur das Neueste der Saison.
Oberhemden, Chemisets, Serviteurs, Kragen, Manschetten, Hosenträger, Handschuhe, Strümpfe, Corsets etc.



Putze nur mit **Globus Putz-Extract**

Unerreicht

an **Glanz, Deckkraft** und **Haltbarkeit** sind die **Bernstein-Oel-Lackfarben** aus der Fabrik **Berliner Farbwerke**, Com.-Ges. Berlin N. Tel.: Amt III, 669. Chausseestr. 29.

Das **Beste u. Vortheilhafteste** zum Streichen von **Fussböden, Treppen, Steingegenständen** etc. In Patentbüchsen von Netto-Inhalt $\frac{1}{4}$ Ko. M. 2.— $\frac{1}{2}$ Ko. M. 1,20. (872) Niederlage für Merseburg:

Wilhelm Kiesslich, Entenplan und Rossmarkt.

Steuer-Reklamationen

(Verzugs-Antrag), neu angefertigte Formulare nach dem Entwurfe des Steuer-Bureaus des Kgl. Landraths-Amtes sind vorrätzig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

600 000 Mark

Stifts- und Privatgelder auf Vork zum **billigsten Zinsfuß** auszuleihen durch **H. Silberberg, Halberstadt.** (817)

Es giebt keine besseren Fahrräder als:



Schladitz-Fahrräder und **Attila-Fahrräder.**

Beide hervorragend in leichtem Lauf, sind Letztere wegen ihrer um- und auswechselbaren Ueberetzung mit nur einer Kette das Ideal älterer Herren. (1500)

Otto Bretschneider,

Eisenwaaren- und Fahrrad-Handlung, kleine Mitterstraße.

Puk- und Mode-Magazin

B. Pulvermacher,

Merseburg, Burgstrasse 5.

bietet die größte Auswahl

elegant garnirter Hüte

zu unerreicht billigen Preisen.

1451)